

## Inhalt

VORWORT .....	11
KAPITEL 1 .....	15
KAPITEL 2	
<b>Beim Bridge ist's wie im wahren Leben: Der Arme hat nichts zu vergeben, doch Sicherheit braucht jeder Reiche, damit der Reichtum nicht entweiche. (Alleinspiel: Sicherheitsspiele) .....</b>	<b>20</b>
KAPITEL 3	
<b>Die Sicherheit, die Absolute, kommt ohne Prämie Dir zugute. Die Relative kosten Dich mitunter leider einen Stich. ....</b>	<b>27</b>
KAPITEL 4	
<b>Spielst Team Du, oder um viel Geld: Erfüll, – um alles in der Welt! Beim Paarturnier, da fragst Du Dich: Wie wichtig ist der Überstich? .....</b>	<b>34</b>
KAPITEL 5	
<b>Wirf ins Korn noch nicht die Flinte! Du sitzt ja gar nicht in der Tinte!!! .....</b>	<b>45</b>

## KAPITEL 6

**Trumpf-Sitz sehr schlecht? Nichts überstürzen!**

**Erst mal die Trumpflänge verkürzen!**

(Jetzt wird's ernst: Trumpfverkürzungsspiele) ..... 47

## KAPITEL 7

**Statt mühsam zu addieren,**

**mußt Du nur subtrahieren** ..... 64

## KAPITEL 8

**Kennst Du die Hand, in der Zitronen blühen,**

**mußt Du Dich dorten um den Squeeze bemühen.**

(Alleinspiel: Squeeze) ..... 66

## KAPITEL 9

**Hat der »Feind« noch freie Karten**

**ist »Zwangsabwurf« nicht zu erwarten**

**oder**

**Der Squeeze nur wirklich funktioniert,**

**wenn man den »Count« rektifiziert.**

(Die Kerne herauspopeln) ..... 76

## KAPITEL 10

**Hat die Zitrone nicht viel Saft**

**wird eine zweite (r)angeschafft**

**Der doppelte Squeeze** ..... 81

## KAPITEL 11

**Ach, bitte, sagen Sie mir dies:**

**wann spielt man denn nun einen Squeeze?**

**Der Spielplan sagt dir, wie und wann**

**dein Squeezeversuch gelingen kann!** ..... 90

## KAPITEL 12

**Am Anfang steht: Wie kann ich schneiden?**

**Jetzt fragst du: Kann ich es vermeiden?**

(Squeeze statt Impaß) ..... 95

## KAPITEL 13

**Beim Squeeze denk' an ein rohes Ei:**

**zu früh bricht er dir sonst entzwei! ..... 102**

## KAPITEL 14

**Zitrone erst lokalisieren!**

**(heißt: die Bedrohung isolieren!) ..... 113**

## KAPITEL 15

**Fehlt zum Squeezen dir die Kraft,**

**wird das dem Gegner »angeschafft«**

**(Der Suicide Squeeze – deutsch: Lackmeier-Squeeze) ..... 117**

## KAPITEL 16

**Als Ausnahmen merk dir noch dies:**

**zwei Stiche! Progressiver Squeeze!**

**und**

**Beim Squeeze-Endspiel wird erst squeezeiert**

**und dann der Count rektifiziert ..... 121**

## KAPITEL 17

**Sei ab und zu auch mal ein Schurke**

**und spiel den »Squeeze«, genannt: Die Gurke**

**(Der Pseudo-, Pumperl- oder Gurken-Squeeze) ..... 134**

## KAPITEL 18

**Leere Dame, leeres As:**

**Expaß oder gar kein -Paß**

**(Alleinspiel: Behandlung einiger schwieriger**

**Kartenkombinationen) ..... 138**

## KAPITEL 19

**Ach ja, da war doch noch etwas!**

**Stimmt! Culbertson- und Rück-Impaß**

(Impässe für Fortgeschrittene) ..... 150

## KAPITEL 20

**Man muß sich nur am Anfang quälen,**

**Karten und Punkte auszuzählen! ..... 156**

## KAPITEL 21

**Hau' dem Gegner frech und munter**

**im Vorbeigehn eine runter!**

(Alleinspiel, Farbkontrakte) ..... 180

## LETZTES KAPITEL

**I. Beim Endspiel-Squeeze bleibst du ganz cool**

**und zappelst nicht auf deinem Stuhl:**

**wirf frühzeitig Figuren blank,**

**das macht den Squeezer oft ganz krank! ..... 187**

**II. Fühlst du den Squeeze auf dich gerichtet,**

**wird schnell der Übergang vernichtet! ..... 190**

**III. Kommt dein Partner in die Enge,**

**markier ihm wenigstens die Länge! ..... 194**

**IV. Kannst du den Übergang nicht knacken,**

**mußt du die Doppeldrohung packen! ..... 195**

**V. Denk immer an der Griechen Pferd,**

**wenn man dir ein Geschenk verehrt!**

(Gegenspiel beim Lackmeier-Squeeze) ..... 198

<b>VI. Solang der Squeezer nichts vom Blatt weiß, führe ihn unverschämt auf's Glatteis! .....</b>	<b>199</b>
Nachwort .....	202
Appendix .....	203



## VORWORT

»Ein tolles Bridge-Gefühl« – was soll das denn schon wieder? Bridge ist doch wirklich keine Gefühlssache, sondern ein reiner Denksport, und gutes Bridge sollte mit logischem Denken, Kombinationsgabe, etwas Mathematik, etwas Physik und etwas Psychologie gespielt werden, aber doch nicht mit Gefühl, igitt. Das ist im Prinzip richtig. Die Entscheidungen, die Allein- und Gegenspieler am Bridgetisch zu treffen haben, sollen auch künftig nicht rein gefühlsmäßig zustandekommen, das wäre ja furchtbar.

Der Titel des Buches, das Sie gerade aufgeschlagen haben, ist aus anderen Gründen gewählt worden. Er sollte im Bewußtsein oder auch im Unterbewußtsein des potentiellen Lesers und/oder Käufers die Verbindung zum Erstlingswerk »Das Neue Bridge-Gefühl« des Verfassers herstellen, das bei dem Leserkreis, für den er es geschrieben hat, überraschend gut angekommen ist. Im Schlußkapitel des Erstlings hatte der Autor leichtsinnigerweise versprochen, ein zweites Buch zu schreiben, vielleicht mit dem Hintergedanken, daß das »Neue Bridge-Gefühl« ein Flop (= Reinfall) wird und sich kein Mensch um das kümmert, was da ein Möchtegernschreiber von sich gibt oder verspricht. Doch dann kamen so ab Februar 1982 die ersten Anrufe und Zuschriften, teils freundlich, teils ungeduldig; auch aus Österreich und der deutschsprachigen Schweiz: »Also, los, Mann! Wo bleibt das zweite, Sie?« Und der Verleger, Mister IDEA (bürgerlicher Name Dr. Uwe Paschke), hockte sich dem Verfasser in den Nacken: »Wer A sagt, muß auch – limente sagen«, meinte er nicht sehr originell, »wann bekomme ich das Manuskript?«

Der Verfasser war also zwei Seiten gegenüber im Zugzwang, in den er sich selbst gebracht hatte. Eine dritte und vierte Seite kamen hinzu. Die dritte: die eigene Lust am Schreiben, das ebenso wie die Erteilung von Bridge-Unterricht einen sehr erfreulichen Nebeneffekt hat: durch die intensive Beschäftigung mit der Materie verbessert ein Autor oder ein Bridgelehrer seine eigene Spielstärke oder sein »Bridge-Gefühl« ganz erheblich – jeder ernsthafte Lehrer, der sich an die Formel

Eine Stunde Unterricht = Zwei Stunden Vorbereitung  
hält, wird das bestätigen können. Die vierte Seite, der gegenüber sich

der Verfasser im Zugzwang fühlte, kam als Herausforderung hinzu: der Autor hatte jemanden gebeten, aus alter Freundschaft eine Besprechung (lies: Verkaufsbesprechung) für das Neue Bridge-Gefühl zu veröffentlichen. Dieser Jemand benutzte die Gelegenheit, sich als Kritiker zu profilieren und im Rahmen seiner Kritik unter anderem die Dichtung, die Bridge-Poesie, mit den Worten abzuqualifizieren: »Manchmal knüttelt es gewaltig.« (Knüttelverse sind übrigens eine ganz bestimmte, wertfreie Form des Versmaßes. Friedrich Schiller beispielsweise schrieb den gesamten Ersten Teil seiner Wallenstein-Trilogie, Wallensteins Lager, in Knüttelversen, das nur nebenbei.) Darüber hinaus hatte der ungebetene und selbsternannte Kritiker im Zusammenhang mit dem letzten Kapitel bezweifelt, daß man Prinzipien der »Hohen Schule« des Bridges zu Bridge-Merkversen verdichten oder zerknütteln könne, insbesondere der Squeeze Defence (gemeint war: Gegenspiel bei Squeezeversuchen des Alleinspielers). Dem Herrn sei die Lektüre des Letzten Kapitels des vorliegenden Werkes empfohlen, vielleicht knackt er dann in Zukunft auch den einen oder anderen Squeeze mehr als bisher. So, dieser Schuß *mußte* einfach abgefeuert werden. Nachdem sich der Pulverrauch verzogen hat, geht es aber ganz friedlich weiter.

»Mach das Zweite aber nicht zu schwer!«, war die stete Mahnung der kleineren, aber weitaus besseren Hälfte des Verfassers. Na ja, ein bißchen schwerer als das erste mußte es von der Sache und Themenwahl her werden, darüber sollte sich der Leser im Klaren sein. »Zu« schwer – nein, das ist es nicht.

Um den Leser bei der Stange zu halten, versuchte der Autor das gleiche Rezept anzuwenden wie beim ersten Versuch: leichter Plauderton, ab und zu mal gewürzt mit einem dicken Hund oder einem Tritt auf den Schlipf des Lesers, einmal kommt sogar ein schlimmes Wort in Langschrift vor, pfui Deibel, und dazwischen knochenharte Materie. Die Leser sollen schmunzelnd lernen und, wenn die Materie mal zu schwer oder zu trocken zu werden droht, dennoch das Buch nicht in die Ecke schmeißen – Schicksal so mancher Bridge-Veröffentlichung –, weil auf der nächsten Seite ja vielleicht wieder ein autorentypischer Heuler losgelassen wird, den man nicht verpassen möchte.

Die Rede war vom Zugzwang und der Herausforderung. Weder das eine noch das andere sind die wahren Motive für dieses Buch. Die liegen



ganz woanders. Jede einzelne Bridge-Hand ist ein – wenn auch kurzlebiger – Mikroorganismus, ein kleines Lebewesen auf geistiger Ebene, gezeugt und geboren, um des Menschen Herz und Verstand zu erfreuen. Die Freude des Menschen ist umso größer, je pfleglicher und sorgsamer er mit diesem kleinen Lebewesen umzugehen versteht, je genauer er die Zusammenhänge erkennt und allen Aspekten und Ansprüchen, die in dem kleinen Wesen stecken, gerecht werden kann. Dies ist die eine Seite der Bridge-Medaille. Die Kehrseite ist die: viele, allzu viele Menschen verspüren Unsicherheit gegenüber dem Organismus, ja vielleicht sogar ein bißchen Angst, durch unsachgemäße Behandlung, falsche Ernährung und dergleichen das Tierchen abzumurksen und seinem qualvollen Ende beizuhelfen zu müssen. Dieses Buch ist mit dem heißen Wunsch geschrieben worden, dem Leser ein bißchen von der Unsicherheit oder Angst zu nehmen, mit der er bisher dem kleinen Wicht Bridge-Hand begegnet ist, um seine – des Lesers – Freude am Bridge-Spiel zu erhöhen und zu vermehren. In diesem Geist ist auch das erste kurze Kapitel zu verstehen, das sich mit dem Verhältnis zum Partner und zu den Gegnern befaßt. Wenn es bei der Lektüre dem einen oder anderen Leser etwas moralin-sauer aufstößt, dann tut das dem Verfasser keineswegs leid, denn das ist seine Absicht.

Beim »Neuen Bridge-Gefühl« hatten wir es weitgehend mit dem normalen Rüstzeug für einen Bridge-Spieler zu tun, der seine Spielstärke zu verbessern oder – besser – zu konsolidieren trachtet. Durch die Merkmale, die er im Bedarfsfall hervorkramen kann, soll er mit dem neuen Gefühl am Tisch sitzen: Hach, mir kann ja eigentlich gar nichts passieren, wenn alles normal verläuft.

Beim vorliegenden Buch, das – wie versprochen – der »Hohen Schule« des Bridge-Spiels in weiten Leserkreisen zum Durchbruch verhelfen soll, werden oft »unnormale« Situationen, d.h. miserable Verteilungen, katastrophal schlechte Trumpfeinseitigkeiten und sonstige Gemeinheiten eintreten. Dies sind die vielen, vielen Fälle, in denen sich die Bridge-Spreu vom Weizen sondert. Der Weizen, das sind diejenigen Spieler, die sich durch Hiobsbotschaften beim Abspielen einer Hand nicht zu Tode erschrecken lassen, sondern einmal tief durchatmen und dann ihren Spielplan oder ihre Gegenspielstrategie neu überdenken und den Gegebenheiten anzupassen versuchen. Die Spreu, das sind, im Augenblick noch, die vielen Spieler und Spielerinnen, die bei schlechten Nachrichten allzu

schnell einfach aufgeben, ohne den Mut und die Kraft aufzubringen, das kleine Lebewesen, dessen Schutz und Obhut ihnen anvertraut ist, bis zum letzten Stich zu verteidigen.

Dieses Büchlein hier soll diesen Spielern insofern ein tolles Bridge-Gefühl vermitteln, als sie auch bei schlechten Verteilungen und hochgesteckten Zielen niemals aufgeben, sondern sich immer wieder sagen:

ZWAR IST DIE ZUVERSICHT GEDÄMPFT,  
DOCH ES WIRD BIS ZUM SCHLUSS GEKÄMPFT!

oder, optimistischer:

WIRF INS KORN NOCH NICHT DIE FLINTE,  
DU SITZT JA GAR NICHT IN DER TINTE!

Es ist schon ein tolles Gefühl, wenn man im Paarturnier – und das ist in allen Spielerkreisen wohl die beliebteste Form des Bridge-Turniers – den Boardbegleitzettel auffaltet und feststellt, daß man im Vergleich mit der Konkurrenz ein gutes Ergebnis geschrieben hat, weil man bei der eben gespielten Hand die Zusammenhänge erkannt, richtig gezählt, die richtigen Schlüsse aus Reizung und Gegenspiel gezogen, die Endstellung richtig vorausgeahnt und herbeigeführt, kurz, weil man Bridge der »Hohen Schule« gespielt hat. In diesem Sinn ist auch der Titel des Buches zu verstehen, das auf keiner Seite irgendwas mit Gefühlsduselei zu tun hat.

Idstein/Taunus, Oktober 1984

## KAPITEL 1

Dieses Kapitel ist insofern eine Ausnahme von der Regel, als es im Gegensatz zu allen anderen, die nach dem bewährten Muster: ERST DER KURZE MERKVERS, DANN DIE WORTREICHE PROSA gestrickt sind, prosaisch beginnt und mit einem langen poetischen Teil fortgesetzt wird. Die Gedichtform hat offenbar noch immer für die Mehrheit der Menschen etwas Bestechendes, weil das, was der Dichter mitzuteilen versucht, in gereimter Form leichter den Weg in den Kopf oder zum Herzen findet, vor allem letzteres, nach dem Motto:

Selbst der allergrößte Mist  
Stinkt nicht, wenn er ver-dichtet ist,

anders wären die atemberaubenden Erfolge der geistigen Väter Wilhelm Busch, Christian Morgenstern, Eugen Roth und Heinz Erhardt, notfalls noch Otto, gar nicht zu erklären. Und genau in die Herzen sollen die nachfolgenden Verse fließen, weil der Dichtersohn obiger Väter es für möglich hält, daß sich dann die Leser mit einem ganz tollen Bridge-Gefühl an den nächsten Tisch setzen werden:

Am Anfang war es nur ein Spiel  
Und hatte das erklärte Ziel,  
Den Gegner an den Tisch zu locken,  
Um ihn gehörig abzuzocken,  
Und, wie bei Whist, Skat oder Poker,  
Beim Rummy (mit und ohne Joker)  
Ihm abzunehmen nur das Eine:  
Seine Scheine.

Dann wurde ziemlich bald entdeckt,  
Daß da bei weitem mehr drin steckt,  
Und allenthalben auf der Welt  
Verlor den ersten Rang das Geld;  
Vielmehr entstand das kühne Wort:  
Bridge ist ein reiner Geistesport,  
Bei dem man Eins braucht: der Gehirne  
Helle Birne.

Und schon erfanden Pioniere  
Erst Team- und später Paarturniere,  
Zu fördern diese – wie es schien –  
So schöne Geistesdisziplin,  
Als Wettkampf zwischen hellen Köpfen,  
Ohne sich »Mäuse« abzuknöpfen:  
Sportlich und fair, ästhetisch, ethisch –  
Theoretisch.

Denn allzu schnell entstand die Praxis  
Auf diesem Staubkorn der Galaxis:  
Statt fairem Wettstreit, Sport und Kampf  
War Bridge ein Überlebens-Krampf:  
Der Partner – was für ein Idiot –  
Spielt mir die schönsten Hände tot;  
Wann lernt denn diese Spreu vom Weizen  
Richtig reizen?

Und erst die Gegner, Großer Gott!,  
Verdienen höchstens Hohn und Spott,  
So sehr hat mich das angeödet,  
Die spielen ja total verblödet!  
(Als ich den Fallstrick ausgelegt,  
Hat Ost nicht mal Verdacht gehegt!  
Die Perle war, trotz meiner Schläue,  
Für die Säue!)

Mit *dieser* Partner-, Gegnerhaltung  
Und Bridge-Persönlichkeitsentfaltung  
Solltest Du Kreuzworträtsel lösen  
Und ganz alleine für Dich dösen:  
Bridge ist nun mal kein Ego-Trip  
Wie Schach. Ich sag' es klar und klipp:  
Beim Bridge steht für Geballte Kraft:  
DIE PARTNERSCHAFT.

DER PARTNER, gleich ob gut, ob schlecht  
Die letzte Hand, hat immer recht,  
Denn schließlich hat er was gedacht  
Und nach dem Denken was gemacht.  
Vielleicht war's nicht von letzter Feinheit,  
Das ist doch wurscht. In einer Einheit  
Steh' ich – nach außen – ihm zur Seite  
In der Pleite.

Ich werde nicht, nach lautem Stöhnen,  
Den Partner hier am Tisch verhöhnen,  
Um MICH, durch Schimpfen und durch Toben,  
Auf SEINE Kosten hochzuloben  
(DAS ist das einzige Motiv,  
Wenn mal was nicht nach Wunsch verlief).  
Nein – ich versuche sein »Vergehen«  
Zu verstehen.

Und erst die GEGNER, links und rechts,  
Weiblich – und männlichen Geschlechts,  
Im Tee-Shirt, Jeans und unrasiert,  
Oder krawatten-, schmuck-»blasiert«?  
Sind wir nicht in derselben Lobby?  
Bridge ist doch unser aller Hobby!  
Der Gegner, auch wenn's anders scheint,  
Ist nie Dein Feind!

Und falls er mal die Form verletzt,  
Sich ohne Grußwort einfach setzt  
Und mürrisch, stinkig sich verhält:  
Du liebe Zeit, in aller Welt!  
Sei doch nicht gleich so unversöhnlich,  
Der meint es doch ganz unpersönlich:  
Der wälzt noch immer, im Verstand,  
Die letzte Hand!

Und wenn der Gegner Dich besiegt  
Und einen Sackvoll Punkte kriegt,  
Sollst Du ihm das nicht laut mißgönnen.  
Wer spielt, muß auch verlieren können.  
Verzeih, wenn ich so deutlich sage:  
Sei GROSS in Deiner Niederlage,  
Dein Zorn, verständlich, aber kleinlich,  
Wirkt nur peinlich.

Und umgekehrt – im Siegesfalle,  
Den wünschen wir uns schließlich alle,  
Reagiere klug und weise,  
Triumpchiere stumm bis leise;  
Während Du noch sitzt vor Ort,  
Sag am besten gar kein Wort,  
Gib möglichst keinen Senf dazu:  
Laß ihn in Ruh'!

Und noch Eins scheint mir äußerst wichtig:  
Vielleicht lief mal was nicht ganz richtig,  
Revoke, Falschspiel, und so weiter:  
Dann ruft man vom Turnier den Leiter.  
Der Ruf nach ihm ist keine Schande  
Wie viele glauben hierzulande:  
Sein Richterspruch bedeutet nicht:  
Du Bösewicht!

Jetzt reicht's aber. Aus und erledigt  
Ist die Moral-Gardinenpredigt,  
Mit einem tollen Bridge-Gefühl  
Stürzen wir mitten ins Gewühl.  
Von jetzt an geht es um die nackten  
Konkreten und abstrakten Fakten,  
Und Du gewinnst, wenn's bei Dir funkte,  
Viele Punkte.